



Weißer Sonntag – Lesejahr A
Stift Klosterneuburg, Sacellum
Sonntag, 19. April 2020 11:00 Uhr

Apg 2,42-47
1 Petr 1,3-9
Joh 20,19-31

*Heute, am Weißen Sonntag, 19. April 2020, feiert Stiftsdechant Benno Anderlitschka Can.Reg, den 55. Jahrestag seiner Priesterweihe; er konzelebriert in der hl. Messe, bei der folgende Predigt gehalten wird.
Kämmerer Dr. Walter Simek Can.Reg. hat am 2. April 2020 das 60jährige Jubiläum seiner Priesterweihe gefeiert.*

Hochwürdiger Herr Stiftsdechant!
Liebe Mitbrüder!

Am Beginn der Apostelgeschichte lesen wir, wie Matthias den durch den Verrat des Judas tragischer Weise frei gewordenen zwölften Platz im Apostelkollegium per Losentscheid zugewiesen bekam. Bei einer Versammlung von „etwa hundertzwanzig“ (Apg 1,15) Mitgliedern der Jerusalemer Urgemeinde definiert Petrus dabei das Amt eines Apostels: einer, „der mit uns die ganze Zeit zusammen war, als Jesus, der Herr, bei uns ein und aus ging: angefangen von der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns ging und in den Himmel aufgenommen wurde“, „der mit uns Zeuge der Auferstehung“ war. (Apg 1,21-22) Thomas lief also Gefahr, den Titel „Apostel“ nach dem Abend des Ostersonntags nicht mehr zu verdienen, da er nicht dabei war, wie Jesus erschien. Die zehn anderen Apostel sind „Apostel“, weil sie sagen können, wie wir es im heutigen Evangelium gehört haben: „Wir haben den Herrn gesehen.“ (Joh 20,25a) Es ist also für einen Apostel wesentlich, den Auferstandenen gesehen zu haben. Unser Glaube, die wir den Auferstandenen nicht gesehen haben, beruht auf dem Sehen der Apostel. Wenn Thomas am Abend des Ostersonntags nicht bei der Erscheinung des Auferstandenen dabei gewesen ist, musste ein Weg gefunden werden, dass er den Auferstandenen zu sehen bekommt. Die literarisch vielleicht sehr streng klingende Mahnung Jesu: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh 20,29c), ist nicht nur eine nach hinten gerichtete Ermahnung des „bösen“ Thomas, sondern vielmehr eine Unterstreichung der Definition eines Apostels – der den Auferstandenen gesehen hat – und eine positiv formulierte Mahnung in die Zukunft an uns: Wir sollen glauben, was die Apostel gesehen haben.



JESUS UND DER APOSTEL THOMAS

Joh 20,24-29

Heinrich Aurhaym (* vor 1380, + nach 1420),
Initiale „P“, um 1410

in: Heinrich von Mügeln, Deutscher Evangelienkommentar
Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg, CCl 4, fol. 341^r

Die Begegnung Jesu mit Thomas am Sonntag nach seiner Auferstehung hat die christliche Kunst aller Jahrhunderte inspiriert und angespornt. In der Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg wird mit der prominenten Signatur „CCl 4“ ein wertvoller Codex aufbewahrt: ein deutscher Evangelienkommentar von Heinrich von Mügeln, einem Gelehrten aus dem 14. Jahrhundert. Der Codex, der erst 1776 als Geschenk in die Klosterneuburger Stiftbibliothek kam, wurde um das Jahr 1410 geschrieben und von einem gewissen Heinrich Aurhaym illuminiert. Eine der vielen großartigen Initialen zeigt die heutige Evangelienzene: Jesus steht in aufrechter Haltung da und zeigt seine Wundmale. Er hebt sein bodenlanges Gewand vorne etwas an, damit die Wundmale an den Füßen zum Vorschein kommen. Durch den Gestus der linken Hand ist auch die Wunde am Handrücken unübersehbar. Thomas in demütig gebückter, eine Kniebeuge andeutender Haltung streckt seine Hand aus, um die Wunde an Jesu Brust zu berühren.

Auffallend in Aurhayms Darstellung ist, dass Jesus das Gewand von seiner Brust nicht wegzieht. Die Wunde ist also nicht sichtbar, nur durch das durch den Stoff tretende Blut angedeutet. Thomas berührt also die eigentliche Wunde nicht. Dies entspricht dem Evangelientext, in dem nämlich nicht berichtet wird, dass Thomas – trotz der Aufforderung Jesu dazu – die Wundmale tatsächlich berührt hätte. Künstlerisch steht Aurhaym damit im klaren Widerspruch zu sehr vielen Thomas-Darstellungen, wie zum Beispiel dem berühmten Bild von Caravaggio (um 1600), auf dem Thomas mit seinen Fingern deutlich sichtbar in die Wunde Jesu hineinfährt. Aurhaym unterstützt die Nicht-Berührung der Wunde noch mit seiner Zeichnung des rechten Armes Jesu. Jesus greift nach dem Unterarm des Thomas. Die Kraft, die er dabei anwendet, ist durch den nach oben gestreckten Ellbogen Jesu ganz deutlich sichtbar gemacht. Jesus hält also mit physischer Gewalt Thomas davon ab, ihn zu berühren, und bleibt so – obwohl der seine Wundmale offenbart – in dieser Szene der Souveräne. Sein Blick geht aus dem Bild hinaus, weit über den Folianten hinweg in die Welt des Betrachters hinein. Thomas verrät mit seinem Blick, dass er immer noch ein Fragender bleibt, gleichzeitig aber einer ist, der fast in kindlichem Vertrauen sein Glaubensbekenntnis sprechen kann: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28)

Lieber Benno!

Du wurdest heute vor 55 Jahren in der Stiftskirche Klosterneuburg zum Priester geweiht. 55 Jahre führst Du ein höchst aktives, nie zur Ruhe kommendes priesterliches Leben. Die Priesterweihe unseres Mitbruders Walter jährt sich in diesen Tagen zum 60. Mal; auch er wirkt unermüdlich bis zum heutigen Tag. Wie können wir Euch beiden gemeinsam unsere Gratulation aussprechen? – Bei dem vielen, das Euch ehrlich verbindet, seid Ihr doch recht unterschiedliche Charaktere. ;-) Wir können Euch beiden vielleicht mit dieser Aurhaym-Miniatur des Apostels Thomas gratulieren. Wir danken Euch beiden, dass Ihr Menschen seid, die sich, wie Thomas auf diesem Bild, von Christus ergreifen lassen. Ergriffen von Jesus und seiner Frohen Botschaft könnt Ihr Euer vertrauensvolles Glaubensbekenntnis sprechen und leben. Und wir danken Euch, dass Ihr Euer seelsorgliches Wirken wie Thomas auf diesem Bild angelegt habt: Ihr seht die Wunden der Menschen, rührt aber nicht in ihnen herum. Denn nur so können die Euch anvertrauten Menschen ihren Blick, wie Jesus auf diesem Bild, nach vorne richten. So gelingt es Euch, Zeugnis von Eurem Glauben abzulegen, dass auch andere glauben, was die Apostel, inclusive Thomas, gesehen haben.

Die Thomas-Geschichte aus dem Johannes-Evangelium soll uns allen Kraft zum Glauben schenken – gerade in einer Zeit, in der wir die Kraft des Glaubens und die Standfestigkeit im Glauben dringend nötig haben, wie uns der erste Petrusbrief in der heutigen Lesung ans Herz legt. (vgl. 1 Petr 1,5.7) Wir brauchen diese Kraft und diese Standfestigkeit, weil wir nicht „an demselben Ort, mit allen, die glauben, Tag für Tag einmütig im Tempel verharren können und miteinander Mahl halten können“, wie es die erste Lesung aus der Apostelgeschichte heute so freudestrahlend berichtet. (vgl. Apg 2,44.46) Mit der Kraft des Glaubens und in der Standfestigkeit im Glauben sind wir aber, um es wieder mit dem ersten Petrusbrief zu sagen, „voll Freude, wenn es auch für kurze Zeit sein muss, dass wir durch mancherlei Prüfungen betrübt werden.“ (1 Petr 1,6)

Wir wollen uns das Gebet zu eigen machen, das Heinrich von Mügeln am Beginn seines Evangelienkommentars an Jesus richtet: „Durch die Eröffnung deiner göttlichen Lehre, wie sie uns die heiligen Evangelisten von dir überliefert haben, wollen wir im christlichen Glauben gebessert und gefestigt werden.“ (vgl. CCl 4, fol. 6^r)

Anton Höslinger Can.Reg.